

7 Der Gelehrte als Weinkenner

Über den Anbau von Wein weiß Albert bestens Bescheid. In seinen Schriften zur Pflanzenkunde gibt er fachkundige Hinweise zum Düngen und Ablauben, zu Lese-Zeit und Lese-Wetter sowie zur Kelterei. Scharfsinnig sind auch Alberts botanische Überlegungen zum Wein: „Die Weinrebe ist ein bei uns fast überall bekannter Baum. Sie ist in ihrem Stamm fleischlich schwach, deshalb hat ihr die Natur Ranken zugewiesen, mit deren Hilfe sie über andere Hölzer, die ihr nahe sind, empor kriecht.“ Albert beobachtete, dass die Ranken blattgegenständig sind, also stets einem Blatt gegenüber stehen. Da dies auch bei den Reben der Fall ist, folgerte er, dass es sich bei den Ranken um „unentwickelte Trauben“ handeln könnte.

8 An der Donau daheim

Alberts zoologische Neugier war fast grenzenlos. Umfangreich ist sein Wissen über Tiere, über ihr Aussehen und ihre Lebensweise. Dabei kann sich Albert auch auf eigene Beobachtungen berufen. Besonders vertraut war ihm die Tierwelt der Donau, die er bereits aus seiner Kindheit in Lauingen kannte und die ihm unter anderem als Ordensmann und Bischof in Regensburg wieder begegnete. So schildert er in der Tierkunde, die noch in seiner eigenen Handschrift erhalten ist, wie er in der Nähe seines Wohnsitzes an der Donau Fische beobachtete:

» „Die Barben sammeln sich, wie ich selbst von meinem Gute oberhalb der Donau beobachtet habe, in den Höhlen, die dort in den Felsen und Mauern sich befinden, im Herbst so massenhaft an, dass man sie mit der Hand greifen kann. Ja, einmal haben zu meiner Zeit die Bewohner des Ortes zehn Wagenladungen davon mit den Händen herausgenommen.“

Albertus Magnus: „De animalibus“, 13. Jahrhundert

9 Der große Pflanzenkundige

Albertus Magnus gilt als einer der bedeutendsten Botaniker des Mittelalters. Aus seiner Feder stammt die erste ausführliche Beschreibung der Flora von Mitteleuropa. In sieben Büchern zur Pflanzenkunde erklärt Albert die Wuchsformen, den Aufbau und das Aussehen von Pflanzen. Etwa 390 Bäume und Kräuter werden einzeln vorgestellt. Auch gibt es eine Vielzahl von Hinweisen zur Heilwirkung. So teilt Albert mit, dass aus

den Knospen der Pappelbäume – die dem Gelehrten vom Donauufer her bekannt waren – eine Salbe bereitet werden kann:

„Sie wachsen am Wasser, besonders zahlreich auf den Inseln der Donau. Ihr Blatt ist auf der einen Seite grün, auf der anderen Seite weiß. Aus ihren Zweigknospen, den gemae populi, die durch eine aromatische Ausscheidung stark riechen und deren Geruch beim Zusammenpressen an den Händen hängen bleibt, bereitet man eine Salbe, populeon genannt.“

Noch heute werden aus Pappelknospen Wund- und Heilsalben hergestellt.

10 Der Gelehrte als Praktiker

Alberts Interesse galt nicht nur philosophischen Fragen, sondern auch der Arbeit der einfachen Leute. Zahlreiche Erkenntnisse, die er von Winzern, Bauern, Jägern oder Fischern erwarb, schrieb er in seinen Werken nieder. Heute vermitteln uns diese Passagen Einblicke in das Leben der Menschen im Hochmittelalter. Beispielsweise erfahren wir aus Alberts Erläuterungen zur Teichwirtschaft, dass bei der Karpfenzucht bereits getrennte Weiher zum Ablaichen und zum Heranziehen der Brut verwendet wurden.

Übrigens hat die Teichwirtschaft in Lauingen eine lange Tradition. Derzeit gibt es drei Fischzuchten.



11 Gärten für die Sinne

Vielleicht wollen Sie auf Ihrem Albertus-Rundweg an diesem lauschigen Plätzchen ein wenig rasten und dem Plätschern des Wassers zuhören? Auch der „Wandervogel“ Albert wusste Ruheoasen sehr zu schätzen. Mit Liebe zum Detail schildert er sonst als eher rastlos geltende Universalgelehrte die Sinnesfreuden eines Ziergartens:

„Es gibt gewisse Plätze, die weniger des Nutzens oder der Früchte wegen, sondern nur zum Vergnügen hergerichtet werden; man nennt sie Ziergär-

ten. Sie werden zur Freude besonders von zwei Sinnen hergerichtet, der Augen nämlich und des Geruchs. Die Augen erfreuen sich an nichts so sehr als an dem Anblick von feinem, nicht langem Gras, wie man es auf magerem und festem Boden erzielt.“

Zwischen dem Rasen und einem Beet mit wohlriechenden Kräutern und Blumen soll – so Albertus Magnus – „... eine viereckige, erhöhte, grüne Rasenbank stehen, auf der sich die Sinne stärken können und wo man angenehm ausruhen kann.“

BESUCHERTIPP

Mineraliensammlung – Steine, die Albertus kannte

Albertus Magnus gilt als Pionier in der Gesteinskunde. Als Erster unternahm er den Versuch, eine vollständige Systematik der Mineralien zu entwickeln. Stolz merkt er in seinem Buch zur Mineralogie an, er habe sich die Literatur „sorgfältig in aller Welt“ beschafft. Neben der Auflistung und Beschreibung einzelner Edelsteine, Metalle und Steinsalze beschäftigt sich Albert auch mit deren Entstehung und Zusammensetzung. Im Zusammenhang mit dem Bergkristall schildert er einen optischen Versuch: „Wenn man ihn in einem Innenraum so vor sich hält, dass ein Teil im Sonnenlicht ist und ein Teil im Schatten, so wirft er einen wunderschönen Regenbogen an die Wand...“

Die Vielfalt der Gesteine, insbesondere jener des benachbarten Juragebiets, kann man heute in der Mineraliensammlung der Stadt Lauingen bewundern. Eine spezielle „Albertus-Magnus-Sammlung“ zeigt dort alle von ihm beschriebenen Mineralien. Die Mineraliensammlung ist in einem ehemaligen Augustinerkloster untergebracht.

Dort befinden sich auch die „Museumszellen“, eine Außenstelle des „Heimathauses“ (städtisches Museum), mit einer eigenen Albertusabteilung. Es wird unter anderem dargestellt, wie Albertus Magnus

- in seinen Schriften
- in Literatur und Sage
- in Drucken
- in Medaillen und Fantasieportraits weiterlebt.

Mineraliensammlung und Projekt „Museumszellen“
Ehemaliges Augustinerkloster, Brüderstr. 10 (Besuch nach Voranmeldung)
Postadresse: Herzog-Georg-Str. 17, 89415 Lauingen
Telefonische Anmeldung bei: Reinhard Kochendörfer, Tel. 07325/923487
und Bernhard Ehrhart, Tel. 09072/5491



BESUCHERTIPP

Hicret-Moschee – Offen für das Fremde

Albert war ein Brückenbauer zum islamischen Kulturkreis. Insbesondere in seinen Werken zu Medizin, Anatomie und Naturbeobachtung berücksichtigt er auch die Erkenntnisse des berühmten Mediziners und Philosophen Avicenna sowie zahlreicher anderer islamischer Ärzte und Gelehrter. Heute zeugt in Lauingen das türkische Kulturzentrum mit der Hicret-Moschee vom guten Verhältnis zwischen Einheimischen und türkischen Mitbürgern. Die 1993-1996 errichtete Moschee dient sowohl als Gotteshaus wie auch als Begegnungsstätte. Alle Interessierten sind willkommen, die Moschee zu besichtigen.



Wittislinger Straße 6
89415 Lauingen
Tel: 09072/3510
Fax: 09072/991371
www.moschee-lauingen.de

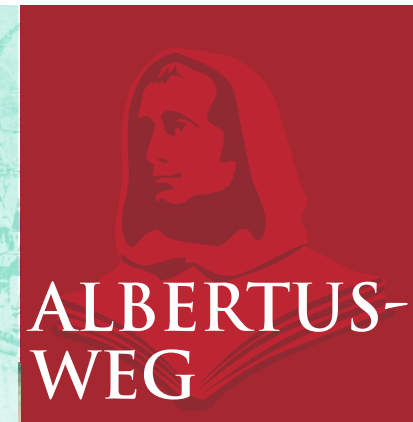


IMPRESSUM

Herausgeber: Stadt Lauingen (Donau)
Herzog-Georg-Str. 17, 89415 Lauingen (Donau)
www.lauingen.de, stadt@lauingen.de

Text und Konzept: Birgit Steib, Roland Popp
Projektkoordination: Ludwig Reisner
Fachliche Beratung: Bernhard Ehrhart
Grafik: Heike Jörss
Druck: LEO-Druck, Gundelfingen

Gedruckt auf chlorfreiem Papier
© Herausgeber und die Autoren, 2005; 2. Auflage 2012



auf den Spuren des
Universalgenies
aus Lauingen



DAS UNIVERSALGENIE AUS LAUINGEN

Albertus Magnus, auch Albert der Große genannt, wurde um 1200 in Lauingen an der Donau geboren. Schon zu Lebzeiten galt er als „Stau- nen erregendes Wunder“. Albert war sowohl ein herausragender Theologe und Philosoph als auch ein großer Naturforscher. Er war ein exzellen- ter Kenner der antiken wie auch der zeitgenössischen Fachliteratur und wollte das gesamte Wissen seiner Zeit erfassen. Umfangreich sind seine Kommentare zum Gesamtwerk des antiken griechischen Philosophen Aristoteles, dessen Lehren und Schriften er zu einem späten Durchbruch an den gerade erst entstehenden Universitäten Europas verhalf. Ganz selbstverständlich zitierte der „doctor universalis“ aber auch Gelehrte aus dem jüdischen oder dem islamischen Kulturkreis und bekundete zum Teil hohe Achtung vor ihnen.

„MODERNER“ FORSCHERDRANG IM MITTELALTER

Als Wissenschaftler beschränkte sich Albert aber keineswegs auf die Dar- stellung von überliefertem Wissen. Vielmehr ergänzte er dieses durch ei- gene Beobachtungen und Experimente. Der mittelalterliche Universalge-lehrte zeigte einen geradezu modern anmutenden Forscherdrang. Bereits der junge Albert war voller Neugier für die Natur seiner schwäbischen Heimat. Derselbe große Wissensdurst kennzeichnete ihn auch in späteren Jahren. So vielseitig wie seine wissenschaftlichen Interessen war auch sein Leben: Albert war nicht nur Predigerbruder, Bischof, Forscher, Lehrer und Diplomat, sondern auch ein regelrechter Wandervogel. Ob Rom, Paris oder Riga – zu Fuß bereiste er fast ganz Mitteleuropa. Seine Wanderun- gen nutzte Albert, um vieles über die Welt um ihn herum in Erfahrung zu bringen.

AUF DEN SPUREN ALBERTS DURCH SEINE HEIMATSTADT

Wer etwas vom Leben und Wirken des mittelalterlichen Uni- versalgenies aus Lauingen erahnen möchte, begibt sich am besten selbst auf Wanderschaft. Der Albertus- Weg will Sie einladen, den Spuren des großen Ge-lehrten durch die Altstadt von Lauingen zu folgen. Der naturkundlich-historische Rundweg führt vom Marktplatz mit dem Albertus-Magnus-Denkmal über die Herzog-Georg-Straße zur Stadtpfarrkirche St. Mar- tin. Von dort geht es durch das Obere Brunnental zum Donauufer und über das Untere Brunnental schließlich wieder zurück zum Ausgangspunkt. Entlang des Wegs erzählen elf Stationen von der Vielseitigkeit Alberts, seinen Naturbeob- achtungen an der Donau, seinem Leben in Wanderschuhen und von der Verehrung, die der große Wissenschaftler und Kirchen- mann bis heute in seiner Geburtsstadt erfährt.



um 1200	Albertus Magnus wird in Lauingen geboren.
1223	Student der Freien Künste in Padua, Eintritt in den Dominikanerorden.
nach 1223	Theologiestudium in Köln.
ca. 1228–1240	Unterrichtet an verschiedenen Dominikanerklöstern, darunter in Hildesheim, Regensburg und Straßburg.
ca. 1240	Geht an die Universität Paris, wo er 1245 den Titel eines Magisters der Theologie erwirbt und anschließend drei Jahre lang lehrt.
1248–54	Lehrtätigkeit in Köln, Vermittlung bei Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof von Köln und den Bürgern der Stadt.
1254–57	Provinzial (Leiter) der deutschen Dominikanerprovinz, um- fangreiche Reisen innerhalb und außerhalb Deutschlands.
1258	Erneute Vermittlung zwischen Bischof und Bürgerschaft von Köln („Großer Schied“).
1260–1262	Bischof von Regensburg, Sanierung des herunterge- kommenen Bistums.
1263–1264	Zieht als Kreuzzugsprediger durch Deutschland und Böhmen.
nach 1264	Lehrtätigkeit in Würzburg und Straßburg.
1269/1270	Rückkehr in das Dominikanerkloster Hl. Kreuz in Köln.
1280	Albertus Magnus stirbt am 15. November in Köln.
1931	Heiligsprechung und Ernennung zum Kirchenlehrer.
1941	Ernennung zum Patron der Naturwissenschaftler.

BESUCHERTIPP

Das Heimathaus der Stadt Lauingen

Das Heimathaus in der Herzog-Georg-Straße beherbergt eine Samm- lung von Kunstgegenständen, Fundstücken, Gerätschaften und Doku- menten zur Geschichte von Alberts Heimat. Sie gilt als eine der ältesten städtischen Altertumsammlungen Deutschlands. Das Museum besitzt aus dem 18. Jahrhundert stammende Ausgaben der Schriften Alberts sowie Akten zu seiner Heiligsprechung. Auch eine Sammlung „Albert der Große in der Kleinkunst“ ist zu besichtigen. Die Albertus-Abteilung der „Museumszellen“ in Brüderstraße 10 bietet weitere Einblicke in Le- ben und Werk des großen Sohnes unserer Stadt. Telefonische Anmel- dung bei: Bernhard Ehrhart, Tel. 09072/5491



Herzog-Georg-Straße 57,
89415 Lauingen/Donau
Öffnungszeiten: Apr.–Okt.,
jeden 2. Sonntag im Monat von
10–12 Uhr. Sonderführungen
nach Vereinbarung ganzjährig.
Leitung und Kontakt: Bernhard
Ehrhart, Tel. 09072/5491

1 Albert – mitten in der Stadt

Mit wachem Auge blickt der berühmteste Sohn Lauingens selbstbewusst über den Marktplatz. Der Künstler Ferdinand von Miller zeigt ihn nicht als Bischof, sondern betont den Wissenschaftler, Gelehrten und „Bücher- menschen“. Albert trägt den Habit eines Dominikaners, sein Kopf ist mit einer Kapuze bedeckt. An seinem Gürtel hängt zudem ein Rosenkranz, wie ihn Dominikanermönche heute tragen. Zur Zeit Alberts war dieser allerdings noch unbekannt.

2 Albert – alles überragend

Auch auf dem Wahrzeichen Lauingens, dem 1457–1478 errichteten 54 Meter hohen Schimmelturm, ist Albert dargestellt. Wir sehen ihn auf der dem Marktplatz zugewandten Seite in Höhe des ersten Stockwerks – unterhalb des weißen Rosses, dem der Turm seinen Namen verdankt. Als Bischof, erkennbar an Mitra und Bischofsstab, ist er zusammen mit der sagenumwobenen Gräfin Geiselina von Schwabegg abgebildet, die einst das „schönste und größte Weibsbild in ganz Europa“ gewesen sein soll. Die heutige Bemalung stammt von Matthias Kronwiter und entstand während der Renovierung des Turms in den Jahren 1960/61. Eine ältere Fassung derselben Szene, die Johann Baptist Enderle 1782 fertigte, ist als Kopie im Heimatmuseum zu sehen.

3 Geburtsort

„vnnnd er auff der selben hofstatt geborn ist wordenn“ – mit dieser Inschrift erinnert ein Steinrelief in der Herzog-Georg-Straße (Ecke Schranneustraße) an das Geburtshaus Alberts. Vermutlich befand sich die Hofstatt an der Stelle des heutigen Modehauses (Herzog-Georg-Straße 28). Später stand hier eine Allerheiligenkirche mit Albertus- Magnus-Altar, die aber um 1600 abgerissen wurde. Über die Kindheit Alberts in Lauingen ist wenig bekannt. Der Gelehrte verrät uns in seinen Schriften lediglich, dass er sich bereits in jungen Jahren für die Natur seiner Heimat begeisterte und an der Falkenjagd teilnahm.

4 Verehrung eines späten Heiligen

Albert ist ein moderner Heiliger: Er wurde erst 1931 heilig gesprochen – mehr als 600 Jahre nach seinem Tod. In der Stadtpfarrkirche St. Martin wird Albertus Magnus jedoch schon seit fast 240 Jahren in besonderer Weise verehrt. Als Reliquiar wird dort eine kostbare Sonnenmonstranz aufbewahrt. Sie enthält ein Stück der Hirnschale Alberts, das 1767 aus seinem Grab in Köln entnommen wurde. Jedes Jahr am 15. November, dem Todestag Alberts, wird die Reliquie zur Verehrung ausgesetzt. Die Stadtpfarrkirche St. Martin, wie wir sie heute sehen, wurde 1515 bis 1521 erbaut. Zu Alberts Zeit befand sich an dieser Stelle ein ebenfalls dem Hl. Martin geweihter romanischer Vorgängerbau.

Übrigens ließ sich der Universalgelehrte von Monumental- oder Pracht- bauten nur wenig beeindruckt. Obwohl er bei seinen Wanderungen quer durch Europa viele sehenswerte Orte besuchte, finden wir dazu in seinen Schriften so gut wie keine Beschreibungen. Vielmehr vermerkt Albert: „Der prächtigste Dom ist im Vergleich zu einem hohen Tannen- wald nur ein wüster Steinhaufen.“ Dennoch lohnt ein Blick ins Innere der spätgotischen dreischiffigen Hallenkirche St. Martin mit ihrem ein- drucksvollen Netzgewölbe!

5 Lauingen: Vom Dorf zur Stadt

Als Albert seine Kindheit in Lauingen verbrachte, stand die Stadt unter der Herrschaft der Stauer. Sie erlebte eine Zeit des Aufschwungs, in der sich das Gewerbe der Tuchmacher etablierte und der Fernhandel zunahm. Erst wenige Jahre vor Alberts Geburt war das einstige Dorf Lauingen zur Stadt erhoben worden. Dies bedeutete auch das Recht, einen Markt abzuhalten und eine Stadtmauer zu bauen. Vermutlich übte Alberts Vater in Lauingen Herrschaftsrechte im Auftrag der Stauer aus. Man nimmt an, dass er für die städtische Befestigungsmauer, den Aufbau des Gemeinwesens und die Verwaltung zuständig war. 1268 kam Lauingen dann in den Besitz der Wittelsbacher. Aber bis heute sind in der Stadt Spuren der Stauerherr- schaft erkennbar. Die ältesten Teile der Stadtbefestigung stammen noch aus dieser Zeit.

6 Ein Leben in Wanderschuhen

Albert unternahm häufig weite Reisen, die er stets zu Fuß bewältigte. Als Lehrer und Wanderprediger, als Schlichter in Streitfragen sowie als Pro- vinzial war Albert zeitweise fast unentwegt auf Wanderschaft, oft zehn Stunden am Tag. Die Wege waren manchmal steinig und bei Regen ver- sank der Wanderer bis zu den Knöcheln im Schlamm. Wie der volkstüm- liche Beinamen „Bischof Bundschuh“ verrät, war Albert selbst als Bischof von Regensburg mit einfachen, gebundenen Schuhen unterwegs. Getreu den Regeln des Bettelordens wollte er nicht wie vornehme Herrschaften „hoch zu Ross“, sondern bescheiden auf „Schusters“ Rappen reisen.



In seinem Buch zur Tierkunde gibt der große Gelehrte sogar Tipps für die Anfertigung von besonders robusten Schuhen:

„Werden die Schuhsohlen aus Haut, die von den Stellen stammt, an denen der Esel lange Zeit Lasten getragen hat, gefertigt, gehen die Schuhe nicht kaputt, selbst dann nicht, wenn der Träger bei seinen Wanderungen beständig felsiges Gelände überquert. Schließlich werden sie so zäh, dass man sie nicht länger am Fuß ertragen kann. Ich habe das selbst persönlich erlebt.“

